



## Wenn ein Haus Geschichte erzählt

Ingeborg Kropp-Arend aus Gräfelting hat eine besondere Verbindung zu Gebäuden: In Fulda hat sie die Villa des einstigen Provinzial-Rabbiners zu einer Begegnungsstätte und einem Erinnerungsort gemacht, an dem jüdisches Leben greifbar wird



VON ANNETTE JÄGER

**Gräfelting** – Wenn Ingeborg Kropp-Arend die dunklen Holzstufen der Treppe in der Villa hinaufgeht, die Hand auf dem Holm des prächtig verzierten Geländers, dann, sagt sie, „spüre ich die Geschichte des Hauses“. Das möge seltsam klingen, aber so sei es nun mal. Jede Stufe erzählt ihr die Geschichte der Menschen, die durch das Treppenhaus gegangen sind, treppauf, treppab. Wie mag es ihnen ergangen sein, was mag sie beschäftigt haben? Es sind solche Gedanken, die der Gräfeltingerin dann durch den Kopf gehen.

Ingeborg Kropp-Arend hat eine besondere Verbindung zu Häusern, „ich bin mit Zement aufgewachsen“, sagt sie beim Espresso in ihrem Gräfeltinger Haus, das nicht die Villa mit dem Treppenhaus ist. Der Vater, Willi Kropp, war und ist ein bekannter Bauunternehmer in Fulda, ihrer Heimatstadt. Immobilien entwickeln, bauen, betreiben und erhalten – damit ist sie aufgewachsen, später arbeitete sie mit im Familienunternehmen. Die Treppe, die Geschichten erzählt, gehört zur Villa in der Von-Schildeck-Straße 12 in Fulda, es ist die ehemalige Rabbinervilla der Stadt. Heute gehört das prächtige denkmalgeschützte Haus Ingeborg Kropp-Arend.

Erbaut hat es 1902 der Provinzialrabbiner Michael Cahn, für sich und seine Familie. Nach dessen Tod 1920 lebte sein Sohn Leo Cahn darin, bis die Familie infolge der

Verfolgung durch die Nazis 1938 über England nach Palästina emigrierte, erzählt Kropp-Arend. Und weil die Mauern so viel jüdische Geschichte in Fulda erzählen, bewahrt sie das Haus als Erinnerungsort: Seit 2017 veranstaltet sie einmal im Jahr mit ihrem Mann Stefan Arend eine Gesprächsreihe unter dem Titel „Unbekannte Nachbarn. Gespräche zum jüdischen Fulda“. Mitveranstalter sind der örtliche Geschichtsverein und die Stadt selbst. Es ist Erinnerungskultur am Erinnerungsort.

**Ingeborg Kropp-Arend möchte dazu ermuntern, historische Orte zu öffnen**

„Eine Immobilie verpflichtet“, findet Ingeborg Kropp-Arend, die vor 15 Jahren mit ihrem Mann und den beiden Kindern in den Münchner Südwesten gezogen ist, erst nach Pasing und dann weiter nach Gräfelting. Für sie ist es eine Frage der Haltung und des Selbstverständnisses, die Geschichte der Fuldaer Rabbinervilla, damals Zentrum jüdischen Lebens, lebendig zu halten. Sie will damit Eigentümer inspirieren, es ihr gleich zu tun: ihre Häuser zu öffnen, deren Geschichte zu erzählen, Menschen in Verbindung zu bringen.

Ingeborg Kropp-Arend hat zu der Fuldaer Villa eine besondere Beziehung. Als Kind ist sie immer mit dem Bus an ihr vor-

beifahren und hat das herrschaftliche Haus mit Kinderwagen wahrgenommen. Viele Jahre später, Ende 2002, erwarb der Vater das Anwesen, das direkt gegenüber der Jüdischen Gemeinde Fulda liegt, und vermietete es. Noch später, 2015, übernahm Ingeborg Kropp-Arend das Anwesen. Damit sei sie bis heute der „alten Heimat“ immer verbunden.

Das Haus lud dazu ein, es als historischen Ort zu bewahren, denn „so viele Erinnerungsorte jüdischen Lebens gibt es nicht in Fulda“, wie die heutige Eigentümerin sagt. Der jüdischen Geschichte ihrer Heimatstadt ist sie ohnehin schon lange auf der Spur. Viele Jahre zuvor waren beim Abriss eines Hauses auf einer Baustelle des Kroppschen Familienunternehmens in unmittelbarer Nähe der Rabbinervilla jüdische Grabsteine vom ehemaligen jüdischen Friedhof aufgetaucht. Der Tipp, auf der Baustelle auf Suche zu gehen, war von einer hochbetagten Dame der Jüdischen Gemeinde gekommen, erzählt Ingeborg Kropp-Arend. Gemeinsam mit ihrem Mann und den damals noch kleinen Kindern ging sie an einem Sonntag spontan auf Suche und fand im Keller des Abbruchhauses tatsächlich Grabfragmente, die als Baumaterial verwendet worden waren. Diese gab die Familie der Jüdischen Gemeinde zurück. Die Grabsteine fanden Platz auf dem Neuen jüdischen Friedhof in Fulda. Seitdem sei die Verbindung zur Jüdischen Gemeinde „eng und herzlich“.



*Ingeborg Kropp-Arend sagt, jede Stufe des Hauses erzähle eine Geschichte der Menschen, die früher dort gelebt hätten.*

*Diese Geschichten lassen sie nicht los. In der ehemaligen Villa des Provinzial-Rabbiners an der Von-Schildeck-Straße in Fulda – die Ansicht zeigt es vor etwa 40 Jahren – gibt es mittlerweile eine Gesprächsreihe, bei der Menschen zusammenkommen.*

FOTOS: CATHERINA HESS, PRIVAT

Ingeborg Kropp-Arend arbeitete den alten Kern der Villa heraus: Sie investierte in den Erhalt der alten Holzböden, des historischen Treppenhauses, der Deckenfrieze, der großen Schiebetüren, der Holzvertäfelungen, der schmiedeeisernen Arbeiten. Im Dezember vergangenen Jahres wurde das historische Haus zum „Kulturdenkmal“ des Landes Hessen ernannt. Die Villa ist heute wieder vermietet, zwei Wohnungen sind darin, auch Büros und das Atelier einer Herrenscheiderin. Wenn die Eigentümerin einmal im Jahr zur jüdischen Gesprächsreihe einlädt, mietet sie dafür in ihrem eigenen Haus die repräsentativen Räume von ihren Mietern an.

Häuser werden erst lebendig mit den Menschen, die darin zusammenkommen. Das hat Ingeborg Kropp-Arend schon immer am Immobiliengeschäft interessiert. „Ich habe eine soziale Ader“, sagt sie, die auch im Frauen-Club Zonta ehrenamtlich aktiv ist, einem Verein, der sich für Frauenrechte einsetzt. Im Kroppschen Familienunternehmen hat sie ein Mehrgenerationenhaus in Fulda geleitet, in München war sie einige Jahre in der Immobilienabteilung eines weltweit tätigen Wohlfahrtskonzerns tätig. Heute arbeitet die Diplomkauffrau als selbstständige Immobilienmanagerin, entwickelt Immobilien und organisiert das Leben darin: von der Neuvermietung bis zur Erstellung der Nebenkostenabrechnung. Menschen müssen sich wohlfühlen in einem Haus, es muss zu ihren Bedürfnissen passen, das ist ihr Anspruch.

Menschen in der Villa in Fulda zu versammeln, die sonst nicht in die Stadt kommen würden, Begegnungen zu ermöglichen, die inspirieren und zum Nachdenken bringen, sei ein Geschenk, sagt sie. Fünfmal fand die Gesprächsreihe bereits statt, Gäste waren unter anderem Andreas Wirsching, der Leiter des Instituts für Zeitgeschichte in München, auch der langjährige stellvertretende Spiegel-Chefreporter Martin Doerry, der über seine in Auschwitz ermordete Großmutter Lilli Jahn sprach, deren Lebensgeschichte er in einem Buch erzählt hat.

Zuletzt fand in diesem Sommer eine Gräfeltingerin nach Fulda: Jorinde Krejci, 90 Jahre alt, die Tochter von Wilm Hosenfeld, jenem Wehrmachtsoffizier, der im Zweiten Weltkrieg in Warschau 60 Menschen vor dem Tod rettete, darunter auch den Pianisten des Polnischen Rundfunks, Wladyslaw Szpilman. Roman Polanski erzählt diese Geschichte in seinem mit dem Oscar prämierten Spielfilm „Der Pianist“. Nur durch Zufall, über eine Anzeige im örtlichen Kirchenblatt, hatte Ingeborg Kropp-Arend erfahren, dass Jorinde Krejci ausgerechnet in Gräfelting lebt. Solche Begegnungen, „erfüllen mich total“.

Die Geschichte des Hauses und seiner Bewohner lässt sie nicht los. Deshalb lässt sie diese von einem Autor aufschreiben. Dieser forscht jetzt unter anderem in historischen Grundbüchern. Es wird das Thema der nächsten Gesprächsreihe 2023 sein. Ein Verlag für das Buch ist noch zu finden, zur Not verlegt sie es selbst. „Ich bin hands on“, sagt sie im Gespräch immer wieder, halbe Sachen liegen ihr nicht.

Manchmal bringt ein Haus einfach einen Lebensauftrag mit sich. Für Ingeborg Kropp-Arend ist es das Erinnern an jüdisches Leben in ihrer Heimatstadt und darüber hinaus. Andere Häuser mögen andere Aufträge mit sich bringen. Auch in Gräfelting, so vermutet sie, gibt es in den historischen Immobilien viele Geschichten, die nur darauf warten, erzählt zu werden.